

Ewigkeitssonntag 2020 – Gottesdienst Maadi

Predigt Ewigkeitssonntag 2020 - Offbg 21,1-7

Liebe Gemeinde,

Erinnerungen kann ich sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen. Erinnerungen sind an unsere Sinne gebunden. Wenn ich an meine Urgroßmutter denke, dann sehe ich sie zunächst einmal vor mir: eine Frau, der es vergönnt war, alt zu werden, ein furchiges Gesicht, eine kräftige Frau, mit verschmitzten und auch erfahrenen Augen. Sie hatte vieles erlebt, der erste Mann gestorben, dann wieder geheiratet, sie bekam einen Sohn, und mit der zweiten Heirat eine Stieftochter, den Sohn verlor sie beim Bombardement von Karlsruhe, er war gerade auf Fronturlaub, dann bald auch den eigenen Mann, sie arbeitete jeden Tag als Aushilfe in einer Gärtnerei in der Nachbarschaft, im Alter reichte das Geld nicht aus, also arbeitete sie weiter, und mit dem Witwer aus dem Stockwerk unter ihr verband sie eine Zweckgemeinschaft: er ging einkaufen und trug die Kohle nach oben, sie putzte die Treppe und kochte das Mittagessen.

Ich höre ihre Stimme! Der breite Karlsruher Dialekt, mit dem sie uns Schwaben-Kindern aus Stuttgart manchmal kräftig auf den Arm nahm, überhaupt hatte sie etwas für uns Kinder übrig, ihre Urenkel, aber mit derselben Stimme, konnte sie auch die Tochter und die Enkeltöchter zurechtstutzen, wenn sie das für nötig hielt. Niemand konnte so gut backen und kochen wie sie. Ihre Dampfnudeln waren unvergleichlich! Nicht zu vergessen die Weihnachtsplätzchen, die – wenn wir bei ihr zu Besuch waren – reichlich auf dem Tisch lagen. Sie selbst durfte davon nichts essen, sie hatte Diabetes.

Ach ja, fühlen kann ich auch noch, nämlich ihre Lederhandtasche, die sie umständlich prüfte, wenn es

einmal aus dem Haus ging und die sie uns, wenn Sie mit ihrem großen Schlüssel die Wohnung abschloss, in die Hand drückte. So ist sie mir gegenwärtig, immer wieder. Und so geht es mir bei vielen anderen Menschen auch, die ich kannte und die nicht mehr leben. Menschen aus unserer Familie, mein Vater, meine Schwiegereltern, Onkel und Tanten, mit jedem verbinden mich Erinnerungen, ich kann sie sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen.

Viele Menschen – das bringt wohl auch mein Beruf mit sich – sind mir in Erinnerung, die nicht zu meiner Familie gehörten. Freunde und Bekannte, Menschen aus unserer Gemeinde und Menschen aus meinen früheren Gemeinden. Ich erinnere mich an diese Menschen, Jung und Alt, jede und jeder von ihnen ein kostbares Juwel, so wie wir alle Gottes kostbare Juwelle sind! Jeder von uns mit wunderbaren Seiten, für die wir zu Recht geliebt werden, und manchmal auch unseren Schattenseiten, jene, die wir selbst nicht so gerne an uns sehen. Aber so wie wir sind, sind wir von Gott geschaffen! Es kommt eben darauf an, was wir aus dem, was Gott uns schenkt, machen.

Und bei vielen Menschen erinnere ich mich auch an die, die heute noch um sie trauern. An den unendlichen Schmerz, den der Tod bei Ihnen ausgelöst hat, an die Tränen, die Hilflosigkeit, die Ratlosigkeit, die keine Worte mehr fanden, für das, was sie umtrieb, und feuchte, zerknüllte Papiertaschentücher, der Kreis der Familie am Tisch, der die schreckliche Nachricht vom Tod eines lieben Menschen erst einmal ankommen lassen musste.

Menschen, die sich fragten, wie es ohne diesen Menschen nun weitergehen würde? Weil jeder Mensch auf seine Weise für seine Lieben unersetzlich ist. Nicht nur mit dem, was er alltäglich so getan hat, nach dem Garten geschaut, die Straße gefegt, das Auto getankt, gekocht, gewaschen und gebügelt, sondern mit dem, was dieser Mensch darstellte.

Sein Humor, seine Verletzlichkeit, sein Witz, seine Stärke, seine Schwäche, all das ist der Mensch, all das bin ich. Und wenn ein Mensch geht, dann fehlt Dir dies alles mit ihm!

Du denkst an den Duft von selbst gebackenem frischem Brot, das er an jedem zweiten Tag gebacken hat. Doch deine Nase riecht nur kalt gewordenen Kaffee. Du gehst in den Keller und findest Marmelade von den Früchten aus dem Garten. Die hat immer sie gemacht. Was wird sein, wenn diese Gläser alle leer sind? Du siehst das kleine Vogelhäuschen, zwischen den Blumen, die er mochte. Denkst: Das hat er gebaut. Du siehst die Bilder an der Wand. Vom Wandern, Baden, in Barcelona, Schweden, Florida. Du siehst das Damenrad im Schuppen und denkst an eure langen Touren im Grünen, die am Ende in der Gartenwirtschaft ausklangen.

Du fragst: Warum kann nicht alles bleiben wie es war? Und du malst dir aus, dass das nie mehr so sein wird. Und du kriegst Sehnsucht, Sehnsucht zurück in deine alte Welt. Aber einer, der auch weiß, was Sehnsucht ist, der schreibt: *Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.*

Und abends, nachts, wenn Sterne leuchten, denkst du an den Streit, den ihr mal hattet über Sommer- oder Wintersternenbilder. Und du musst in Gedanken lachen. Doch in Echt laufen Tränen. Aber einer, der auch weiß, was Weinen ist, der schreibt: *Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.*

Du denkst an die letzte Zeit. Wie es war im Krankenhaus, als

du ihn besucht hast. Wie du immer wieder über glatte, helle Flure gingst und die Schwestern und Pfleger dich schon kannten. Du denkst dran, wie es war, als du bei ihr warst im Pflegestift. Wie es war, da neben ihrem Bett. In dem kleinen Zimmer, in dem es komisch roch, und du nur noch ihre Hand gehalten hast. Als du nur noch da sein konntest. Draußen schien die Sonne, sangen Vögel. Draußen war das Leben. Hier drinnen kam ganz sanft der Tod.

Und rein logisch ist dir klar: Leben und Tod gehören zusammen. Doch es trennt uns eine Wand. Doch es trennt uns der Abschied und das Sterben. Leben und Tod, und es ist schwierig beides zusammenzuhalten. Es fühlt sich einfach nicht so an. Natürlich, rein logisch ist dir klar: Es sind jetzt 75, 80, 90 Jahre, und irgendwann müssen wir alle gehen. Doch es ist immer irgendwie zu früh. Das Alter, eine Zahl, spielt keine Rolle.

Denn es gab und gibt doch noch so viel zu tun, für jede, jeden, ganz egal wie alt, so viel noch zu erleben, zu entdecken. So viel Sehnsucht noch nach Beieinandersein. Und so viel Liebe!

Und einer, der um die Zeit des Lebens weiß, der schreibt: *Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht.*

Wann wird das sein, fragst du? Wir wissen es nicht. Noch ist alles beim Alten. Um dich herum ist leerer Raum. Das Haus, das ihr miteinander gebaut habt, die Wohnung, die ihr miteinander bewohnt habt, der Garten, den ihr umgegraben, in dem ihr gesät und geerntet habt, das Kinderzimmer, das ihr liebevoll eingerichtet und dekoriert hattet, all diese Räume und Orte sind leer, denn ein Mensch fehlt! Er fehlt **dir**.

Jetzt sind diese Räume leer. Was wirst du damit tun. Was wird geschehen, mit den Dingen, aus denen ein Leben ist, mit den Dingen aus Arbeit und Liebe. Einer, der diese Frage kennt, schreibt: *Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. 22 Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen. 23 Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN, und ihre Nachkommen sind bei ihnen*

Wann wird das sein? Das fragen nicht nur wir, sondern unzählige Menschen, die vor uns gelitten und getrauert und geweint haben. Wann wird das sein? Das Leben läuft doch unbarmherzig weiter, ob wir es wollen oder nicht. Oft genug wirst du einen Kloß im Hals haben, wirst du bittere Tränen weinen, wirst du voller Wehmut die alten Bilder anschauen, wirst du an ein Grab gehen, voller Wut im Bauch über die Krankheit, die dir einen Menschen geraubt hat, den du so liebhattest. Und über den Unfall, der diesen Menschen mitten aus dem Leben riss.

Und ganz sicher wirst du dich auch allein fühlen, allein im großen Haus oder in der leeren Wohnung, allein im Alltag und im Leben, auch Weihnachten wirst du anders feiern als in den Jahren zuvor, es ist dir gar nicht nach Feiern zumute. Aber irgendwann wirst du auf einer Parkbank sitzen und Vögel zwitschern hören, und sehen dass die Krokusse und Schneeglöckchen hervorbrechen, ein Hauch von Leben. Kein Leben ohne Trauer, das ganz gewiss nicht. Aber ein Fingerzeig vielleicht, nicht nur dass das Leben weitergeht, sondern dass du dieses Zwitschern mit anderen Ohren und die Blumen mit anderen Augen siehst, denn du hast erfahren, wie wertvoll das Leben ist und wie wertvoll Menschen sein können, und dass wir einander nicht für

selbstverständlich nehmen sollten, sondern als Geschenke ehren, die uns Gott anvertraut hat.

So wie das Zwitschern der Vögel dir langsam zu Herzen geht, und sowie Krokusse und Schneeglöckchen den nahenden Frühling ankündigen, so wirst du Hoffnung schöpfen und fragen: Wie ist es mit dem Leben? Geht es einfach zu Ende? Ist es dann vorbei? Oder ist da etwas, ganz am Ende? Ist da einer, der uns trägt und hält? Hüte und bewahre diese Fragen wie ein Herdfeuer, das niemals ausgehen soll! Denn sie erinnern dich daran, dass wir Menschen dazu geschaffen sind über dieses Leben und den Tod hinaus zu blicken.

Es gibt einen, der mit dir durchs Leben geht. Und wenn es soweit ist, auch durch die Wand aus Sterben und aus Tod. Hin an einen Ort, an dem dann nur noch Leben ist. Einer, der davon weiß, der schreibt: *Und es soll geschehen: Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. 25 Wolf und Lamm sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.*

Amen.